

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

17.5.1870 (No. 114)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 114.

erschint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 18 Kr.; durch die Post be-
zogen 1 R. 20 Kr. vierteljährlich.

Dienstag, 17. Mai

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile ober deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

+ Die weltliche Unabhängigkeit des Papstes.

Wir fragen heute nicht nach dem Grunde oder Grunde der Besorgnisse, von welchen die meisten europäischen Staaten sich bestimmen ließen, eine Einwirkung auf die Beschlüsse des ökonomischen Concils üben zu wollen. Die Thatfache, daß dieser Versuch der Einwirkung stattgefunden hat, genügt, um zu konstataren, wie eindringlich von dieser Haltung der Regierungen der allgemeinen Kirchenversammlung gegenüber die Nothwendigkeit der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes durch den Besitz eines souveränen Territoriums gepredigt wird. Nehmen wir an, der Plan der Revolutionäre: „Rom Hauptstadt Italiens“ sei zur Verwirklichung gelangt; es säße heute der König Ehrenmann in Rom als Regent des einheitlichen Gesamtitaliens; morgen vielleicht ein Garibaldi, Crispi, Mattazzi u. s. w. — wie würde es dann um die Freiheit und Unabhängigkeit des geistl. Oberhauptes der kathol. Christenheit bestellt sein? Könnte unter solchen Verhältnissen ein Concil in Rom frei tagen, ja sich überhaupt nur da versammeln? Die Fraglichkeit erstreckt sich aber noch weiter. Man kann geradezu sagen, bei der Haltung, welche die Regierungen zeigen und bei dem allenthalben dominirenden kirchenfeindlichen Geiste der Jetztzeit wäre auf dem Boden Europa's ein Concil frei von Einflüssen der weltlichen Gewalt unmöglich. Zunächst würde man an die Gestattung der Staatsregierungen mit den befalligen Bedingungen gebunden sein; sodann kämen die gegenseitigen Eifersüchteleien und politischen Interessen der Mächte in eine Reibung, die selbst dem Zusammenritte des Concils in diesem oder jenem Lande unübersteigliche Hindernisse bereitere. (Wie stünde es da bei den Papstwahlen?) Und nach Befiegung aller solcher Schwierigkeiten befände sich die Kirchenversammlung festgebann in weltliche Rücksichten; die moralische Macht der Kirche würde in ihrem heilsamen Walten gehemmt sein; der Möglichkeit preisgegeben, der PreSSION Seitens freimaurerischer Minister oder herrschender politischer Parteien zu verfallen. — Wer sieht da nicht ein, welch ein hohes Gut für die Kirche, für die Katholiken des Erdkreises, ja für die ganze menschliche Gesellschaft die weltliche Unabhängigkeit des Papstes ist, gegründet auf den Fortbestand des Kirchenstaates? Das Oberhaupt der katholischen Kirche darf keines weltlichen Monarchen Unterthan sein. Der Papst kann sich in keinerlei Abhängigkeit begeben. Fiele die weltliche Unabhängigkeit des Papstes, dann würde die unausbleibliche Folge sein, daß der Staat die Kirchenregierung an sich riße, wie das im Laufe der letzten Jahrhunderte mehrfach geschehen; es würden sich Staatskirchen bilden, und um die Universalität der kathol. Kirche wäre es geschehen. In weniger als einem Menschenalter, sagt das „Bayer. Vaterland“ sehr richtig, hätte man statt der katholischen Kirche eine Menge Nationalkirchen und die Religion, die ehemals Europa befreit und

jetzt noch den kleinen Rest der Freiheit beschützt, der uns geblieben ist, wäre eine Fessel im Dienste eines entfesselten Despotismus.

Das wäre die Folge, wenn dem Papst der Rest seiner weltlichen Herrschaft auch noch genommen würde. Die weltliche Herrschaft des Papstes ist die einzige natürliche und menschliche Garantie seiner religiösen Unabhängigkeit und damit auch aller derjenigen Freiheiten, die wir dem Christenthum verdanken. Darüber ist auch die Revolution sehr im Klaren und darum kommt nichts der Wuth der revolutionären Mächte gegen diesen Thron gleich, der gegen sie und gegen Alle die von ihnen verabscheuten Principien der christlichen Civilisation vertheidigt. Aus den verzweifeltsten Anstrengungen, die man macht, um den päpstlichen Thron umzustürzen, erhellt zur Genüge, daß Angreifer wie Vertheidiger sich der vollen Tragweite dieses Umsturzes bewußt sind. Die Frage des päpstlichen Thrones, der weltlichen Herrschaft des Papstes, der nie mit dem Irrthum oder dem Bösen paktirte, ist für das christliche Europa eine Frage über Leben und Tod.

Rom macht keine Konzessionen an die Revolution wie die mit Blindheit geschlagene moderne „Staatskunst“. Mit Konzessionen an das unerzählliche Ungeheuer der Revolution läßt sich durchaus nichts gewinnen, wohl aber Alles verlieren. Gerade in Rom kennt man die Revolution besser als irgendwo und deshalb ist man stark gegen sie. Kein Papst wird sich finden und darf sich finden, der, der Revolution freiwillig weichend, die dreifache Krone freiwillig einem halben Duzend Regierungen zu Füßen legt, deren Hut und Schutz seine Person, seine Regierung, seine Hauptstadt anvertraut, der dafür eine Besoldung von ihnen annimmt, die man ihm anweisen und zahlen würde, so lange er sich gefügig und erkenntlich zeigt. Ließe sich eine vollständigere Erniedrigung des Papstthums vor den christlichen wie nichtchristlichen Nationen denken? Und dieses erniedrigte Papstthum sollte dann noch alle Nationen, vor denen es sich so tief erniedrigt hat, noch lehren, sich aus der Knechtschaft der Menschen zu befreien? Wäre das noch möglich?

Wir sehen hier die hohe Bedeutung, die gewaltige Tragweite der Erhaltung der weltlichen Herrschaft für den heiligen Vater. Und was erfolgt daraus für uns, wenn wir dies sehen?

Wir haben kürzlich vernommen, daß die Finanzen des heil. Stuhles einer Nachbesserung, einer außergewöhnlichen Ausbesserung bedürfen. Nun denn, so gedenken wir unserer Pflicht: Helfen wir dem hl. Vater in seinem Kampfe gegen die Revolution, in seinem Kampfe für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche und damit für unsere Freiheit — Jeder nach seinen Kräften, ein Jeder nach seinem Vermögen. In seiner

Sache vertheidigen wir unsere Sache, für ihn gebend, opfern wir zu einem Kapital für uns und unsere Zukunft!

★ Karlsruhe, 15. Mai. Es gibt eine kleine Komödie, die schon auf allen Bühnen die Runde gemacht hat, und welche den Titel führt: „Sie schreibt an sich.“ Großartiger und pikanter ist die Komödie, die auf der politischen Bühne gegenwärtig häufig aufgeführt wird, und die da heißt: „Er schreibt über sich.“ Eine solche Komödie hat in neuester Zeit wieder Aufsehen gemacht, und ist durch den bekannten Prozeß Mez-Fendt dem großen Publikum bekannt geworden. Der berühmte ehemalige Nationalvereiner, jetzige National-Liberale, Hofgerichtsadvokat A. Mez in Darmstadt, eines der angesehensten Häupter seiner Partei, als ein solches auch hier schon thätig, und bei den Seinen sehr beliebt und angesehen, hat sich nämlich genöthigt gesehen, gegen R. Fendt in Darmstadt und K. Strodel in Mannheim „wegen Verläumdung und Ehrenkränkung durch die Presse“ klagend aufzutreten, und das Endurtheil dieses pikanten Prozesses, wie es vom Darmstädter Bezirksstrafgericht gefällt wurde, wird von der „Darmstädter Zeitung“ Nr. 121, vom 3. Mai d. J. in dem ganz damit angefüllten Inseratentheil veröffentlicht. Es werden da Stellen aus den heftigsten Volksblättern citirt, worin behauptet wird, Mez habe mit eigener Hand und gegen Honorar lobende Artikel über sich selbst geschrieben. Man findet da eine vollständige Sammlung von Charakterblößen, wie sie an einem in der Öffentlichkeit stehenden „berühmten“ Manne nicht reichhaltiger gefunden werden könnte. Man sieht Hrn. Mez, wie er im Schweiße seines edeln Angesichtes selbst sich den Lorbeer um die strahlende Stirne windet. Wer wird ihm also das Eigenthum bestreiten können? Aber auch sein Privatcharakter wird schonungslos bloßgestellt, und in der moralischen Vernichtung des persönlichen Charakters des Mannes liegt das Hauptgewicht des Inhalts des Urtheils. Obgleich nämlich Fendt und Strodel wegen Zuwiderhandlung gegen das Pressgesetz Art. 32 verurtheilt wurden, so sind sie doch wegen der angeschuldigten Verläumdung freigesprochen worden. — Diese Anklage der Verläumdung bezog sich auf ein ehebrecherisches Verhältniß des Klägers Mez mit der Frau eines Fabrikanten Hochstätter, welches sich aber in dem Endurtheil als vollständig erwiesen herausstellt. — Es heißt dort wörtlich:

„In Erwägung, daß Frau Hochstätter ihrem Ehegatten gegenüber in verschiedenen bei der öffentlichen Verhandlung vorgelegenen und im Original vorgelegten Briefen wiederholte Geständnisse ihrer Untreue durch ehebrecherischen Umgang mit Advokaten Mez I. gemacht hat;“
„In Erwägung, daß nach A. diesem das ehebrecherische Verhältniß des Anklägers, groß. Hofgerichts-Advokaten Mez I. zu Frau Hochstätter als erwiesen erachtet, und daß, insofern dieses Verhältniß von dem Ankläger unter Versicherung auf Ehrenwort abgelängnet wurde, weiter dargethan ist, daß diese Versicherung eine unrichtige und falsche gewesen, somit daß

Berschiedenes.

Heidelberg, 10. Mai. Gestern ist die gemischte Schule hier in's Leben getreten.

— Wie die „N. B. L. Z.“ aus Mannheim unlängst schrieb wurde dort ein Schwindler, Väder „einz von Kaiserlautern“ festgenommen und an die bayerischen Behörden in der Pfalz abgeliefert. Herr Christoph Willenbacher von Entenbach hatte seit 9 Jahren einen Sohn in Amerika, ohne von ihm in zwischen eine Nachricht erhalten zu haben. Er ließ deshalb durch einen New-Yorker Advokaten öffentlich seinen Sohn auffordern, ihm Nachricht zukommen zu lassen. Da stellte sich eben dieser Schwindler Heinz bei dem Advokaten ein, wurde als ächt anerkannt, und dem Vater hiervon Mittheilung gemacht. Der Vater schickte Geld zur Heimreise, fuhr seinem Sohn selbst bis Bremen entgegen und kleidete denselben nebst der mitgebrachten jungen Frau. Auf die Einreden des Vaters über das allerdings veränderte Aussehen des Sohnes, schob dieser die Ursache auf das „Klima Kaliforniens“. Auf der Heimreise stieg der Sohn in Frankfurt a. M. aus, um die in der Nähe wohnenden Eltern seiner Frau zu besuchen. Der Vater fuhr allein nach Hause; der Sohn aber blieb aus. Auf eine Anzeige bei der Staatsbehörde, und die von derselben angestellte Fahndung wurde derselbe hier gefunden. Die Gerichtsverhandlungen werden die näheren Mittheilungen bringen.

Aus Frankfurt wurde kürzlich geschrieben: Durch Ankauf und Abbruch nämlich Seitens der Stadt verschwindet aus der Zudengasse ein Haus nach dem andern; im letzten halben

Jahre allein wurden ca. 80 Familien genöthigt, ihren düstern und schmutzigen Aufenthalt zu verlassen. Uebrigens sind diese Bewohner keine Juden, sondern die Hefe unserer christlichen Bevölkerung. Rothschilb's und Börne's Geburtshäuser stehen übrigens noch. Bemerkenswerth ist in den letzten Jahren der Zuzug deutsch-amerikanischer Judenfamilien hier; als Rentiers haben sie die vor dem Krieg leer gewesenen Wohnungen unseres vornehmen Westendes bevölkern helfen und sich sogar ihren Cultus auf amerikanische Weise eingerichtet.

(Eine Diebsflucht per Velocipede.) In Frankfurt wurde ein Schauspieler aus Stettin wegen Diebstahls verurtheilt, von dem die „N. B. L. Z.“ schreibt: Derselbe eignete sich nach vollzogenen Diebstählen in Mannheim widerrechtlich ein Velocipede zu und ergriff auf demselben, von der Polizei verfolgt, die Flucht. Er will die Strecke von Mannheim nach Speyer in zwei Stunden zurückgelegt haben. In Speyer trieb er sich einige Tage umher und als er sein Eisenroß zur Fortsetzung seiner Flucht wieder bestigen wollte, wurde er abgefaßt.

(Unter eigenthümlichen Umständen) erschöß sich in Appeln ein 24jähriger Tischler vor mehreren Tagen. Man fand nämlich bei dem Entseelten außer einem Notizbuche den von ihm früher fleißig gelesenen Holtei'schen Roman: „Haus Treußlein“, dessen Seite 158 eingeschlagen war. Die bezügliche Stelle lautet dort: „Mez hat auf's Herz gehalten, die Kugel war mitten durchgegangen, das schöne Antlitz unversehrt, um den Mund ein traurig Lächeln, wie der Verstorbene es hatte, wenn er zu Aeußerungen die ihn schmerzlich berührten, sich schweigend ver-

hielt.“ Und in dem Notizbuche des Entseelten ist mit Bleistift geschrieben: „Liebe Eltern, verzeiht meinen Schritt und wißt, daß es mir ging, wie Mez's.“

(City of Boston.) Das Handelsamt theilt den Inhalt zweier Zettel mit, welche in einem Krüge in der Nähe von Waterloo angeschwommen kamen, und vorgeblich von Personen an Bord der Verunglückten „City of Boston“ herrühren. Dem Inhalte dieser vom 4. Februar datirten Zettel zufolge wäre das Schiff in Brand gerathen, nachdem es an seiner Schraube Schaden genommen und nachdem vier Personen über Bord gefallen waren. Der erste Zettel ist unterzeichnet: „Hough, Thon, B. Eccleston“, und wegen der schlechten Schrift wie der Fehler gegen die Orthographie sollte man glauben, daß drei Matrosen diese Vorkchaft in ihrem letzten Stündlein den Wellen anvertraut hätten, allein keiner dieser Namen findet sich in den Kontrakten mit der Mannschaft. Stellenweise ist die Schrift unlesbar geworden, aber eine solche Stelle besagt zweifelsohne, daß vier Fahrzeuge die „City of Boston“ passirt hätten, daß sie aber entweder nicht helfen konnten, oder nicht helfen wollten.

Bayer: Was werdn's woll für a neue Steuer im Bünd-nadelparlament über's Johr ersinde?

Schwabe: I glaub' — a Späy l' Steuer.

Bayer: Und i glob' a Knödel Steuer.

Schwabe: Kannst Recht hau!

Bayer: Wof — hau? — hob'n! Recht hob'n.

Schwabe: Ist mir au Recht. — A Bayer und a Schwob verstandese scho.

die von dem Angeklagten in dieser Richtung ausgegangene Beschuldigung auf Wahrheit beruht und demnach von einer durch den Angeklagten gegen den Ankläger verübten Verleumdung keine Rede sein kann u. s. w."

Es folgt noch ein Absatz, worin gesagt ist, daß gegen Metz hinsichtlich „eigener Lohndelei genügender Beweis vorliege.“ Also ist Hr. Metz wegen Mißbrauch des Ehrenworts als Selbstberäuhterer und Chebrecher empfindlich bloßgestellt, und es fragt sich, wer eigentlich den Prozeß verloren hat: Strobel und Fendt, die wegen Verletzung des Art. 32 des Preßgesetzes zu einer kleinen Strafe verurtheilt wurden, oder Advokat Metz, welcher wegen grober Verletzung des 6. Gebotes als Chebrecher, Lohndelei seiner selbst und Verlezer seines männlichen Ehrenworts öffentlich dasteht.

Wir haben bei Reproduzierung dieser skandalösen Sache keine andere Absicht, als an einem eklatanten Beispiel zu zeigen, wie sehr es der Zeit an sittlichem Gehalt fehlt, und wie sehr man sich, leider, abgewöhnt hat, auf moralischen Werth bei einem Manne zu sehen, der sonst seine Rolle glänzend zu spielen scheint. Wir haben noch nichts bei der Partei des Hrn. Metz bemerkt, welches darauf schließen läßt, daß diese Vorfälle auf das so oft und mit Vorliebe erwähnte Gefühl der „sittlichen Entrüstung“ gewirkt habe. Wo dürfte es besser am Platze sein, als gerade hier? Wir haben keinerlei Ursache, die nationalliberale Partei um den Besitz des Hrn. Metz zu beneiden. Wir glauben, daß ohne moralische Grundlage auf keinem Gebiete ein Mann solider Bestrebungen fähig sei.

§ **Aus Baden**, 13. Mai. In der deutschen Presse hat man es noch immer mit dem blauen Wunder des Zollparlaments-Finale zu thun, d. h. mit der rettenden That der Mainbrückenbauer, von der „Demokr. Korrespondenz“ auch die Partei „Landschaden“ genannt. — In „Figaro's Hochzeit“ wird gesungen: „Den . . . Figaro kennt man schon, kennt man schon.“ — Im „Rothen Adler“ zu Berlin fand sich, wie die „Augsb. Postztg.“ berichtet, am 5. d. ein Kreis von Männern der süddeutschen Fraktion, Bayern und Schwaben und politische Koryphäen der anderen Stämme zusammen, um sich nach deutscher Sitte zum Abschiede noch einmal die Hand zu drücken. Fünf von den Mitgliedern der Tafelrunde hatten im Jahre 1849 einem ähnlichen Abschiedsfeste der großdeutschen Mitglieder der Nationalversammlung in Frankfurt beigewohnt, unter ihnen Moritz Mohl und Becker, der „Reichsregenten“ einer. Neben den früheren Ministern v. Windthorst, Neurath, v. Schrenk sahen hervortretende Häupter der bayerischen Reichsrathskammer, die Barone v. Thüngen, Frankenstein, Grafen Seinsheim, Arco, Aretin. Außerdem gewahrte man die Abgeordneten v. Mallinkrodt, Jörg, Propst, Baron Stöckingen, Dr. Biffing, Obergerichtsrath Dr. Köhler aus Baden, die Professoren Ewald aus Göttingen, Sepp aus München. Manch heiteres und auch manch ernstes Wort machte die Kunde. Der Abg. v. Windthorst brachte einen Toast aus auf die süddeutsche Fraktion der Vergangenheit und der Zukunft. „Die süddeutsche Fraktion der Vergangenheit“, bemerkte der Redner, habe nach dem verhängnisvollen Jahre 1866 zuerst dem ungestümen Anstürmen des Einheitsstaates Einhalt geboten; dieses Halt sei in Berlin sehr tief empfunden worden. Die süddeutsche Fraktion der Zukunft möge eben so einig und entschlossen handeln, wie jene der Vergangenheit. Die deutschen Fragen sind hier in Berlin auszufrachten. Darum soll kein deutscher Mann dabei fehlen. Die bisherigen Mitglieder der süddeutschen Fraktion mögen also den Entschluß fassen, wieder nach Berlin zu kommen; jeder Einzelne soll wenigstens seiner Wiederwahl kein persönliches Hinderniß schaffen. Die süddeutsche Fraktion, so hoffe er, werde wiederkommen, nicht nur innerlich gestärkt, sondern auch numerisch vermehrt.“

Unsere Bürgerabendredner bringen bei ihrem Bemühen, dem spärlichen Auditorium sich für die künftigen Landtagswahlen zu empfehlen, manchmal Drolliges vor. Der Herr Seiz z. B. machte im Bürgerabend zu Konstanz am 6. d. seinen Zuhörern die inhaltschwere und bedeutungsvolle Eröffnung: „Ich kann Ihnen aber sagen und kann es beweisen, daß der Landtag nur das nicht gethan hat, was er nicht thun wollte oder was er nicht thun konnte.“ Der „Konstanzer Volksfreund“, welcher dafür gesorgt hat, diesen „fast bis zur Höhe eines „geflügelten Wortes“ sich erhebenden geistreichen“ Ausspruch der hochhenden Welt zu erhalten, bemerkt, daß es wohl kaum nötig sein dürfte, den angebotenen Beweis wirklich anzutreten, da nicht bloß bei den Mitgliedern des hohen Landtages, sondern auch bei andern ordinären Sterblichen der Grundsatz zu gelten pflegt, sich bei seinen Handlungen innerhalb der Grenzen des „Wollens“ und „Könnens“ zu halten! Bei dem Karlsruhe-Mühlburger Bürgerabend vom Samstag den 7. d. M. hat Herr Kusel die nationalen Bestrebungen des letzten Landtages beleuchtet. Den Eintritt in den Nordbund wolle man nicht erbetteln; sondern Baden soll eben so stark u. gerüstet sein wie die Staaten des Nordbundes; die Opfer für das „Ziel“ müßten getragen werden. Laut der „Chr.

Ztg.“ sagte der Redner schließlich, die Zeit zum Eintritt in den Nordbund werde kommen, der Tag dazu scheine nicht mehr allzu ferne zu sein, denn schon rühre es sich gewaltig auch in den anderen süddeutschen Staaten; bis dahin sei Geduld nötig u. erforderlich, daß man auf der Wacht stehe gegen äußere u. innere Feinde und die vielen Launen werde zum national-liberalen Leben. Nach dem Berichte der „Landeszeitung“ über den fraglichen Bürgerabend begründete der Abg. Kusel seine Prophezeiung von dem nicht allzu fernem Mainüberbrückungstage wie folgt: Der Großherzog von Hessen stehe mit einem Fuße im norddeutschen Bunde, mit dem andern habe er so eben eine unliebsame Reise nach Berlin gemacht. Ein junger Mann, der sich mehr mit Zukunftsmusik beschäftige, soll auch schon Quartier in Berlin gemacht haben, es werde ihm wohl auch bald der Schwabenkönig folgen. Der Zerfall Oesterreichs möge dazu Veranlassung gegeben haben. Herr Kusel verhehlte seinen Zuhörern nicht, daß der „innere Feind“ mächtig und rührig sei, deswegen müßten die National-Liberalen sich eifrigst umthun; es läge ein großes ödes Feld zur Bebauung vor ihnen; die weitaus größte Zahl der badischen Bevölkerung gehöre zu gar keiner Partei. In diesem Punkte hat sich der Herr Bürgerabendredner Kusel offenbar bedeutend gestoßen; denn mit etwas mehr Anstrengung seines Gedächtnisses hätte ihm beifallen müssen, daß eine Partei im Lande besteht, zu welcher weitaus die größte Zahl der badischen Bevölkerung hält, und die in der Lage ist, gegenüber der sogenannten Jolly-Adresse auf 70,000 Unterschriften selbständiger Staatsbürger hinweisen zu können. — Und wie räumt sich fragliche Neugier des Herrn Kusel damit zusammen, daß man bei der Berliner Versammlung norddeutscher und süddeutscher National-Liberalen versichert, in Baden seien Regierung und Volk darin einig, so bald als möglich in den Nordbund eintreten zu wollen? Wo hat denn da, bei dieser Einigkeit, die weitaus größte Zahl der badischen Bevölkerung, welche zu gar keiner Partei gehört, ihren Platz? — Unter dieser weitaus größten Zahl werden sich der Gemeinden nicht wenige finden, in denen Pfarrer und Lehrer mit einander harmoniren, so daß da nichts zu machen ist für Herrn Kusel's Bestrebungen, die sich „schon eher“ Erfolg versprechen, wenn wenigstens der Bürgermeister und der Lehrer in einer Gemeinde mit einander einig sind gegen den Orts-pfarrer. — Den . . . den kennt man schon, den kennt man schon — u. s. w. — Ueber die Verhandlungen des „Landesausschusses“ der national-liberalen Partei in Berlin verlautet ferner authentisch, daß man zugestimmt hat, in Württemberg noch nicht die Mehrheit des Volkes für sich zu haben, und daß die Herren Abgeordneten aus Bayern erklärten, daß sie nicht in der Lage wären, sich auf eine engere Verbindung mit der national-liberalen Partei in Norddeutschland einzulassen.

— **Berlin**, 14. Mai. Graf Bismarck, dessen Rückkehr von Varzin zum Zwecke der Begrüßung des Kaisers Alexander die Offiziösen in Aussicht gestellt hatten, war bis gestern Mittag — der Czars am Vormittags an — noch nicht wieder hier eingetroffen.

Berlin, 14. Mai. Die „Kreuzztg.“ schreibt, daß die früher beabsichtigte nachträgliche Session des preussischen Landtags jetzt allseitig aufgegeben scheint.

Breslau, 12. Mai. (Kln. V. 3.) Dr. Sepp aus München weist gegenwärtig in unseren Mauern.

† **Mainz**, 14. Mai. Der „Mz. Anz.“ berichtet wieder über einige Soldatenerzesse. Das „Mz. Abd.“ Blatt schreibt, der Zollparlaments-Abgeordnete Bamberger habe sich in der kurzen Session unverweilt Vorbeeren gesammelt. Nach den Zeitungsberichten habe der „Volksmann“ B. die Annahme der Kaffeesteuer plausibel gemacht.

Aus Darmstadt wird gemeldet: Der Direktor des Kriegsministeriums, Oberst Dornseiff, welcher bekanntlich aus Veranlassung eines mit dem Divisions-Kommando, resp. dem preussischen Militär-Kabinet über die Abführung der hessischen Kriegskasse-Rechnung nach Berlin entstandenen Konflikts auf drei Monate in Urlaub geschickt wurde, hat heute, nachdem der letztere abgelassen, seinen Dienst wieder angetreten. Man hatte dessen Pensionirung aus bekannten Abhängigkeitsursachen erwartet.

Die Berliner „N. N. Z.“ berichtet aus Gießen: „Die Befreiung der Theologie Studirenden vom Militärdienste, welche durch einen Beschluß des Reichstags des norddeutschen Bundes prinzipiell aufgehoben worden, soll doch thatsächlich in dem früheren Umfange fortbestehen. Durch einen besondern Erlaß des preussischen Kriegsministeriums sind die hiesigen Ersatz-Kommissionen angewiesen, die Gesuche der Theologie Studirenden in obiger Richtung zu bescheiden.“

Stuttgart, 13. Mai. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß zwischen dem württembergischen und dem bayerischen Kriegsminister demnächst in München eine Konferenz stattfinden wird, bei der es sich um Verabredung gemeinsamer Maßregeln und gleichartiger Haltung in der Militärfrage gegenüber den resp. Kammern handeln soll. Selbstverständlich wird dabei die Frage die bedeutendste Rolle spielen, wie Crisp-

rungen ohne Systemänderung zu erzielen sein werden. Hier denkt man an die Auflösung einzelner kostspieliger Truppentheile. Den Hrn. v. Suckow wird Hr. v. Varnbüler nach München begleiten, um dort mit dem Grafen Bray über Fragen allgemeiner Natur zu konferiren. (Fr. J.)

Friedrichshafen, 13. Mai. Der Kasse des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung ließ der Kaiser von Oesterreich durch den Landeshauptmann v. Froschauer in Bregenz einen Beitrag von 300 fl. österr. Währung zustellen; ein Beweis für die deutschen Sympathien desselben. (T. N.)

München, 14. Mai. Der 5. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat zum Referenten für die Beschwerde mehrerer pfälzischen katholischen Dekane über eine die Einführung von Communal-schulen in der Pfalz normirende Ministerialentscheidung vom 27. März 1869 den Abgg. Hauck gewählt.

Der vierte Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beantragt auf die verschiedenen Anträge in Betreff Abänderung oder authentischer Auslegung des Wehrverfassungsgesetzes nicht einzugehen, dagegen an Se. Majestät den König die Bitte zu richten: „wo möglich noch dem gegenwärtig versammelten Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, in welchem die gesetzlichen Bestimmungen über die Wehrverfassung einer Revision unterstellt werden.“

Dem „Bayer. Kurier“ wird aus zuverlässigster Quelle der „wahre Sachverhalt“ der Angelegenheit des P. Hölzl mitgetheilt. Darnach sei derselbe „von Seite seiner Generalobern zu ruhiger Auseinandersetzung in freundlichster Form nach Rom geladen“; dabei Suspension vom Lehramte bis zur glücklichen Regelung der Differenz.

Der Redakteur der „Ebsztg.“, Pöhlmann, wegen Beleidigung der Reichsrathskammer, sowie sechs königlicher Prinzen angeklagt, wurde vom Schwurgericht freigesprochen. — In Zweibrücken sprachen die Geschworenen das Nichtschuldig aus in zwei Anklagesachen gegen den Redakteur der „P. V. Z.“ wegen Abdruck des Liedes: „Ich bin Soldat, doch bin ich es nicht gerne“ und eines Artikels aus dem „Stuttgarter Beobachter“. Am Tage vorher war in einem Preßprozeß gegen den Redakteur des „Neustadter Anzeiger“ gleichfalls ein freisprechendes Urtheil erfolgt.

Dem neuen Kammereinlaß zufolge mehrten sich die Adressen betr. die Reorganisation des Heerwesens zum großen Aerger der Nationalliberalen von Tag zu Tag. Dieser Aerger ist um so unbegreiflicher, als ja die fortschrittlichen Herren in der Kammer selbst für Kolb's Anträge gestimmt haben. Man sollte darum erwarten dürfen, daß ihnen je mehr Adressen desto lieber wären, da in denselben offenbar auch eine Anerkennung für ihre Abstimmung liegt. Doch dem ist anders. Wie Jeder den haßt, der einen Zwang auf ihn ausübt, so haßen die Fortschrittler auch die Militäradressen, weil sie zumeist durch den darin kundgegebenen Volkswillen moralisch sich gezwungen sahen, für Kolb's Anträge zu stimmen, die sie noch kurz vorher entschieden bekämpft haben.

Wien, 14. April. (W. B.) Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches FML. v. Koller von der Leitung der Statthalterei Böhmens unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste enthoben wird. Ein zweites, von der „Wiener Zeitung“ publizirtes kaiserliches Handschreiben, ernannt den Fürsten Dietrichstein-Mensdorf zum Statthalter von Böhmen. Das Landesvertheidigungsministerium erläßt in dem amtlichen Organ eine Kundmachung, welche bekannt gibt, daß in Folge der Aufkündigung der russischen Regierung die Wirksamkeit des austro-russischen Cartels, wegen Auslieferung von Deserteurs vom 27. Juni d. J. aufzuheben hat. Die Entlassung des Landesvertheidigungsministers v. Widmann ist laut der „Kln. Ztg.“ erfolgt. — Die „Presse“ schreibt: „Aus ministeriellen Kreisen verlautet, daß der Entschluß, sämtliche Landtage aufzulösen, feststeht. Dem böhmischen Landtage soll eine neue Wahlordnung vorgelegt werden. Die Auflösung soll in nicht sehr ferner Zeit erfolgen.“

Ausland.

§ **Rom**, 10. Mai. Heute und gestern erfolgte die Vertheilung des von der Kommission zusammengestellten Berichtes über die Betreffs der Vorlage des Unsehlbarkeits-Dekrets von den Vätern eingereichten Bemerkungen; ebenso wurde ihnen das in Folge der Bemerkungen umgearbeitete Infallibilitäts-Schema selbst zugestellt. Wie ich höre, ist aber vom Präsidium beschlossen worden, der Vorabstimmung, die in der 49. General Congregation am 4. Mai stattfand, noch Rechnung zu tragen, weßhalb die Deputation „De disciplina ecclesiastica“ das Dekret „De parvo catechismo“ von neuem umarbeitet. Dasselbe soll am 13. Mai der 50. Gen.-Congr. in der amandirten Form vorgelegt werden. Dadurch erleiden natürlich die Beratungen „De primatu“ und „De infallibilitate“ abermals eine Verzögerung. Die Art der Lösung der Katechismusfrage zeigt klar, wie man höchsten Ortes den Ansichten und Wünschen der Minorität

Rechnung trägt, und keineswegs gewillt ist, derselben durch Nachsprüche entgegen zu treten. — Am 13. d. M. tritt der Papst in sein 79. Lebensjahr.

0 Florenz, 13. Mai. Zwischen Pisa und Volterra ist eine Bande Aufständischer, ca. 60 Mann, stark von den Truppen überrumpelt und versprengt worden. In Neapel randalirten die Studenten. Auf der Insel Sicilien wächst die Gährung. Streitkräfte zu Land und zur See werden dahin gesendet.

Neapel, 14. Mai. Heute morgen erneuerten sich die Unruhen auf der Universität. Im Universitätshofe platzen drei Bomben. Ein Student feuerte einen Revolver ab, ohne jedoch Jemand zu verletzen. Die Universität wurde geschlossen und 15 Studenten verhaftet.

Paris, 14. Mai. Der gesetzgebende Körper hatte sich bekanntlich bis zum Donnerstag nach dem Plebiszit vertagt. Derselbe trat denn auch vorgestern unter dem Präsidenten Schneider wieder zusammen, um sich abermals auf kurze Zeit, bis die Bureaux die Plebiszitvoten revidirt haben, zu vertagen. — Die Feierlichkeit der Verkündigung des Plebisziterfolges soll an einem Tage der nächsten Woche im Saale des Louvre vor sich gehen. Alle großen Staats-Körperschaften und das diplomatische Korps werden bei der Feierlichkeit zugegen sein. Sonntag den 22. d. soll dann in sämtlichen Kathedralen des Landes ein Tebeum gesungen werden. Die „France“ meldet, daß sämtliche Fürsten Europa's dem Kaiser ihre Glückwünsche wegen des Plebiszits haben zugehen lassen. Demselben Blatte zufolge könne die Ernennung des Herzogs von Gramont zum Minister des Aeußeren als gewiß betrachtet werden. Donnerstag Morgen war der Herzog zum Kaiser in die Tuilerien berufen. Die Ruhe scheint sich zu befestigen, wenn nicht der Sonntag neue Störungen bringen sollte. Das offizielle Journal berichtet, daß der Kaiser und die Kaiserin am Donnerstag die Kaiserlichen Prinzen Eugen u. Duplex und die Militärschule besucht haben und überall mit Enthusiasmus aufgenommen worden sind. Man spricht von einer lebhaften Jagd nach Ministerportefeuilles, besonders der Rouher'schen Partei. — In den Reihen der Republikaner gibt sich schon eine große Spaltung kund. „Avenir national“, „Sicile“, sogar „Reveil“ kehren heute ihr Geschütz gegen die „Marseillaise“. Der Unsinn, der in den öffentlichen Versammlungen vorgebracht worden, die seltene Verblendung, die gewaltthätige Polemik der „Marseillaise“, — das seien Fehler, für welche heute die eigentliche demokratische Partei büßen müsse, weil sie nicht laut genug gegen jene unsinnigen Lehren und Uebertreibungen protestirt habe. Die französische Armee hat in Afrika eine Waffenthat vollbracht. Ungefähr 150 Stunden von Oran entfernt, griff ein kleines Korps unter General Wimpffen eine Masse Rebellen an, die von Si Hamza geführt waren. Der Feind wurde in Stücke gehauen und ließ 1200 Tode auf dem Platze; die Franzosen hatten nur 1 Offizier todt und eine verhältnismäßig schwache Zahl Verwundeter. Nach diesem Kampfe unterwarfen sich die Rebellen und boten alle unter solchen Umständen landesüblichen Bürgschaften. Die tapferen Kolonnen haben theilweise schon den Rückmarsch nach Oran antreten können.

Marshall Mac Mahon's Demission ist angenommen. — Der russische Botschafter in Paris, Graf Stackelberg, ist gestern Nacht gestorben.

Vor der Justizpolizeikammer haben schon gestern die Verhandlungen gegen die erste Gruppe der Theilnehmer an den jüngsten Unruhen begonnen. Drei Arbeiter, welche in einer Zusammenrottung, deren Glieder theilweise bewaffnet waren, ergriffen worden waren, wurden der eine zu 6, der zweite zu 4 und der dritte zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Siffabon, 13. Mai. Auf der Insel Madeira sind Unruhen ausgebrochen, wobei drei Tode und viele Verwundete gezählt wurden. Die Regierung schickt Truppen dorthin. Die Abgeordneten der Minderheit verließen am Donnerstag den Kongreß, weil der Präsident den Rednern nicht erlauben wollte, über jene Vorkommnisse frei zu sprechen.

London, 12. Mai. Der General-Kapitän in der Havannah hat den dortigen englischen Generalkonsul wegen angeblicher Unterstützung des Aufstandes verhaften lassen. Vorher wurde in Gegenwart des Konsuls die im Hafen mit Beschlag belegte Post aus England von dessen Beamten im Palaste des Gouverneurs eröffnet, und es soll sich dabei ergeben haben, daß er unter dem Schutze seiner konsularischen Vorrechte große Geldsummen, sowie Waffen und Kriegsvorräthe habe. Kommen und den Auführern zugehen lassen. — Einer telegraphischen Depesche aus Bombay zufolge will man in Indien wissen, daß die Russen im Anmarsche auf Chiwa sind und dem Khan von Buchara Weisung erteilt haben, der Armeeliebensmittel zu liefern und ein Hülfskorps von 5000 Mann zu stellen. Diese Nachricht bedarf noch sehr der Bestätigung.

Karlsruhe, 14. Mai. (Rhr. Z.) Seit drei Tagen hat der Kommandeur der 1. Infanteriebrigade, Herr Generalleutnant Frhr. v. Paroche, das 1. Leibgren-

adier-Regiment dahier kompanieweise inspizirt und dem Vernehmen nach seine Anerkennung über die trefflichen Leistungen desselben ausgesprochen. Se. Excellenz hat sich heute wieder nach Mannheim zurückbegeben. — Se. Excell. der Herr Kriegsminister v. Beyer hat sich gestern nach Karlsruhe begeben. — Durch höchsten Befehl S. R. H. des Großherzogs vom 13. d. wird während der Beurlaubung des Kriegsministers mit der Leitung der Geschäfte des Kriegsministeriums der Generalmajor Götz, Chef der 1. Sektion des Kriegsministeriums, mit der Führung des Kommandos der Division der Generalleutnant Frhr. v. Paroche, Kommandeur der 1. Infanteriebrigade, mit der Bestimmung, daß Letzterer zu diesem Behufe seinen Sitz in Karlsruhe nimmt, und mit der Führung des Kommandos der 1. Infanteriebrigade der Oberst v. Renz, Kommandeur des 2. Grenadier-Regiments König von Preußen, beauftragt. (Weitere militärische Dienstmacht, welche die Rhr. Z. mittheilt, tragen wir nach.)

*** Karlsruhe, 14. Mai.** S. R. H. der Großherzog ist von einem Ausfluge in das Unterland (Zwingenberg am Neckar) heute früh wieder dahier eingetroffen. — Die diesjährigen Herbstübungen der dritten Brigade werden bei Freiburg, die Divisionsmanöver zwischen Mühlheim und Lörrach stattfinden. — Die Universität Heidelberg hat für das bevorstehende Semester ungewöhnlich an Zuhörern zugenommen. Die Gesamtzahl der Studenten beträgt 900.

† Karlsruhe, 14. Mai. Die Bestrebungen der Arbeiter der Kleingewerbe nach Lohnerhöhung dauern fort; Versammlungen finden fast täglich statt; die Schuhmacher haben gestern Abend eine solche im Gasthause zur „goldenen Waage“ gehabt und dazu ihre Stükmeister eingeladen. Die Arbeiter des Schreiner- und Glasergewerbes kommen heute Abend in der Kammerer'schen Brauerei zusammen, weil heute Jahrtag ist und die Schreiner- und Glasmeister gestern beschlossen haben, auch auf die neuen Forderungen der Arbeiter nicht einzugehen; sie wollen für diesen Fall die Arbeit einstellen. Auch in Heidelberg laboriren die Schuhmachergesellen an einem Strike.

Karlsruhe, 16. Mai. Das heute erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 35 enthält: Landesherrliche Verordnung: die Bestimmung des Einführungstages für das Gesetz über die privatrechtliche Stellung der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betr. Verordnung des Justizministeriums: den Vollzug des Gesetzes über die privatrechtliche Stellung der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betr.

— Baden, 14. Mai. Das „Badeblatt“ berichtet, daß für die gegenwärtige Saison von der Erhebung einer Kurtaxe Umgang genommen werden soll. Der Strom des Fremdenzugangs ist im raschen Wachsen. Heutige Fremdenliste 2782. Unter den Neuangekommenen benennen wir: v. Wolsty a. Rußland. Mr. und Miß Corckling a. England. Herr Homburg aus Paris. Eine weitere Anzahl Pariser und Gäste aus anderen französischen Städten. H. H. Radecki und Kiehn a. Posen. Mr. Monsoviez aus Dublin. Mrs. Smith aus Kalkifornien. Mr. Prindo mit Gattin a. Holland. Commerzienrath, Banquier Oppenheim a. Köln. Mr. Marten a. New-York. Mr. Auffon, Banquier a. Konstantinopel u. s. w. u. s. w. — Morgen beginnt das 5. oberheinische Turnfest. Bei günstiger Witterung wird die berühmte Bäderstadt außerordentlich durch Besucher von weit und breit belebt werden.

5 Von der Alb, 13. Mai. (Eingesandt.) „Die Errichtung einer Unteroffizierschule in Ettlingen.“ Unter diesem Titel bringt die „Bad. Landesztg.“ in Nr. 109 vom 10. März einen größeren Artikel, in welchem der neu zu errichtenden Unteroffizierschule sehr das Wort geredet wird. Diese Schule wird gegründet, weil es unter dem jetzigen System faktisch unmöglich ist, Leute zu finden, welche sich dazu verstehen wollen, für 13 bis 40 Kreuzer täglich von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr sich abzuaplagen, und dabei wegen des geringsten Fehlers noch abgekanzelt und bestraft zu werden. Die „Landeszeitung“ findet die Ursache hiervon ganz richtig in dem Aufhören der Einstandsgelder, meint aber bei dieser glänzenden Bezahlung sei es für einen soliden Mann eine Leichtigkeit, im Verlaufe von 10 Jahren ein Kapital von 400—600 fl. zu ersparen, wodurch also der Verlust des Einstandskapitales eingebracht wäre. Der Mann braucht ja nur einen Abendtrunk, meint die „Landeszeitung!“ Daß derselbe, wenn er den ganzen Tag beschäftigt war, auch etwas Hunger hat, davon schweigt dieselbe oder sie wird sagen: er hat ja sein Commisbrod, um denselben zu stillen. Nun dann löst auch das Wasser den Durst und er kann auch noch den Abendtrunk sparen und sein Kapital wird am Ende der 10 Jahre noch bedeutend vergrößert sein; auch seine Waiche und manch' Anderes, das er bezahlen muß, kann er schließlich selbst besorgen, so daß er am Ende noch ein reicher Mann wird. So verspricht sich die „Landeszeitung“ gar manches Gute; sie glaubt oder will glauben machen, daß Unteroffizieren die höchsten Offiziersstellen offen stehen. Offen stehen sie allerdings denselben, werden aber nicht durch sie besetzt werden. Auch hat der Unter-

offizier Zeit, die guten Civilstellen abzuwarten (diese hatte er bisher auch); wenn ihm aber nur das Warten nicht zu lange wird. — Wir wollen dieser Unteroffizierschule Alles Gute wünschen; es ist ein letzter Versuch, gute Unteroffiziere heranzuziehen, nachdem der Versuch mit Viebrich gescheitert ist; wir prophezeien derselben aber keinen großen Zubrang.

Das beste Mittel, Leute heranzuziehen ist: dieselben gut zu bezahlen, denn in einem Lande, wo der Steinklopfer bei einigem Fleiße 1 fl. 12 kr. verdienen kann und dabei mehr Herr seiner Freiheit ist, glauben wir nicht, daß die Anpreisung der „Landeszeitung“ von großer Wirkung sein wird.

Karlsruhe, 14. Mai. Wie wir zuverlässig erfahren, hat der Gläser Jakob Bance von Barre, welcher im Nov. v. J. beim Augarten seine Geliebte umbrachte, in der Strafanstalt ein Geständniß abgelegt. Hiernach hat derselbe am Abend der That die Marie Steiger bei einem andern Mann angetroffen und sie später, als er mit ihr allein war, aus Eifersucht erwürgt. Somit haben die Geschwornen, welche den Bance des Todtschlags schuldig erklärten, einen vollkommenen richtigen Wahrspruch gegeben. Die Feststellung dieser Thatfache scheint uns um so angezeigter, als die Beurtheilung dieses Straffalles bei dem hartnäckigen Läugnen des Angeklagten und einem verwidelten Indizienbeweis ungewöhnliche Schwierigkeiten bot, und uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, daß bei einem Kollegium von rechtsgelehrten Richtern die Bejahung der Schuldfrage zweifelhaft gewesen wäre.

Karlsruhe, 14. Mai. Im Hardwalde gegen das Mühlburger Thor zu ist gestern ein etwa drei Tage altes Kind todt gefunden worden. Es ist bezüglich der Verübung des Verbrechens Verdacht auf eine Weibsperson vorhanden.

*** Karlsruhe, 15. Mai.** Heute erregte in der Ausstellung des Kunstvereins im Akademiegebäude ein Porträt der Frau Präsidentin von F. allgemeine Aufmerksamkeit. Das Bild ist ein Kniestück von ungemeiner Rehnlichkeit, was bei der reizenden Persönlichkeit des Originals schon vortheilhaft für die gelungene Copie einnimmt, auch abgesehen von dem Kunstwerth. Der junge Maler, Luttine, Schüler Canon's, wie wir hören, hat in dem Gemälde die Sicherheit und Kraft des Pinsels seines Lehrers geoffenbart; die Haltung der Dame ist zugleich fest und ungezwungen, gewandt; leicht und rund liegen die Arme übereinander, und besonders gelungen erscheint der weiche Fleischtou des rechten Armes. Die natürliche Haltung des Kopfes und der lebendige Blick fesseln unwillkürlich den Beschauer. Ohne grell abzulehnen, bewirkt der dunkle Hintergrund eine treffliche Hervorhebung der hellen Gestalt, welche mit freundlicher Unbefangenheit uns anschaut. Die leichten Falten des weißen Gewandes und die hingehauchten Bewegungen der lustigen Gasetheile desselben erscheinen wie flüchtiger Schaum. Das ganze Bild ist ein gelungener Wurf des Künstlers, von dem wir bald mehr zu sehen wünschen. Natur und Wahrheit sprechen aus dieser Leistung.

Mannheim, 13. Mai. Gestern begaben sich die Fräulein des großh. Instituts auf erhaltene Einladung von Seiten Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Luise nach Karlsruhe, um dort von der hohen Beschützerin der Anstalt zu Tische gezogen zu werden. Des Abends kehrten dieselben wieder hierher zurück.

Zu dem am 3. u. 4. Juli hier stattfindenden siebenten mitteleuropäischen Musikfeste werden sich die Mitwirkenden der verschiedenen Vereine von Darmstadt, Mainz und Wiesbaden in großer Anzahl einstellen.

† Rothweil bei Breisach, 12. Mai. Der hiesige Schulverwalter G. wurde beim Nachhausegehen von drei rohen Burschen angefallen und auf die brutalste Weise mißhandelt. Die Bürgerchaft ist über diese Schandthat höchst indignirt.

*** Albrud, 10. d.** fand die Uebergabe des früheren Gütenmerkes an den Käufer Herrn Ingenieur Gutnecht von Ehr und Genossen durch den großh. Domänenverwalter Lindauer von Säckingen im Auftrage der großh. Domänendirektion statt. Man verband damit eine kleine Festlichkeit, bei welcher eine sehr animirte Stimmung waltete.

Neueste Post.

† Paris, 14. Mai. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht einen Rapport des Justizministers Olivier an den Kaiser, mit dem Vorschlag, die Revision der Gesetzgebung an die Hand zu nehmen und zu beginnen mit dem Code der Kriminal-Instruktion, welcher einer von Hrn. Ortolan präsidirten Kommission, und mit dem Code der Civilprocedur, welche dem Staatsrath zur Revision zu übergeben wäre. Der Kaiser genehmigt die Vorschläge.

Ein Rundschreiben Oliviers geht die Generalprokuratoren um ihre Mitwirkung zur Revision der Kriminalinstruktion an und ermächtigt alle Magistrate, ihre bezüglichen Ansichten an ihn direkte einzusenden.

*** Paris, 15. Mai, Abends.** Der gesetzgebende Körper wird zur öffentlichen Sitzung auf Dienstag den 17. d. zusammenberufen werden. Wahrscheinlich werden schon in dieser Sitzung die Rapporte der Bureaux über das Plebiszit vorgelegt werden.

*** New-York, 12. Mai.** Der Senat in Washington hat die Armeestärke auf 30,000 Mann festgesetzt.

(Literarische Notiz.) Die Herder'sche Verlagsbuchhandlung in Freiburg bereitet ein wichtiges Werk vor: „Acta et Decreta Sacrosancti et oecumenici Concilii Vaticani die 8. Dec. 1869. Pars I. Acta publica, quibus Conc. Vatic. praeparatum est. Pars II. Acta publica ipsius S. S. oecum. Conc. Vat.“ Die Ausgabe wird laut Ankündigung der Verlagsbuchhandlung von einem Priester der Gesellschaft Jesu in Rom durchaus nach offiziellem Material besorgt.

Briefkasten. An R in Freiburg. Wir haben längst Kenntniß von der „Affaire“; mit allen Umständen, die Sie bezeichnen. Die Einsendung war aber anonym und deshalb bedenklich. Falls nun die Freib. Blätter in der Vertuschung beharren sollten, bedarf es nur Ihrer Einwilligung, um dem Thatfachen unter Ihrer Verantwortlichkeit Aufnahme in unserm Blatte zu sichern. —

Gestorben in Karlsruhe.

15. April. Johann Hassner, Diener 64 J.

